

IHK-Chef spricht sich für Rente mit 69 aus

Kritische Stimmen kommen aber aus Gewerkschaft und Kirche

WINSEN :: Entsetzen, Verständnis, Zustimmung – der Vorschlag der „Fünf Wirtschaftsweisen“, das Rentenalter schrittweise auf 69 Jahre anzuheben, kommt in der Region bei Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaft und Kirche unterschiedlich an. Der Sachverständigenrat hatte die Erhöhung bis zum Jahr 2060 in einem Papier zu den „Herausforderungen des demografischen Wandels“ gefordert.

„Wir müssen die Rentenbeiträge langfristig stabilisieren und gleichzeitig dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Die Heraufsetzung des Renteneintrittsalters dient beiden Zielen“, sagt Michael Zeinert, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Lüneburg-Wolfsburg. Er betonte, dass dies ein sehr langfristiges Konzept sei. „Auch die Rente mit 67 wird im vollen Umfang erst in 20 Jahren Realität.“ Darüber hinaus könnten Unternehmen gezielt Beschäftigungsangebote für ältere Mitarbeiter schaffen, um Fachkräfte zu halten.

Die Gewerkschaft Ver.di lehnt bereits die Rente mit 67 ab. „Ein Renteneintritt mit 69 Jahren ist nicht hinnehmbar. Das wäre eine Unverfrorenheit“, sagt Joachim Drechsler, Gewerkschaftssekretär des Bezirks Lüneburger Heide. Er bezeichnete den Vorschlag als „Nonsens“. Viele ältere Arbeitnehmer, die körperlich hart arbeiteten, schieden schon lange vor ihrem 65. Geburtstag aus dem Beruf aus. Ein höheres Eintrittsalter sei auch gar nicht nötig, weil die Wirtschaftskraft hoch genug sei, um

die Rente mit 65 zu finanzieren. „Das ist eine reine Verteilungsfrage.“

Für ganz so abwegig hält Wilfried Uhlmann die Diskussion nicht. Der Vorsitzende des Kreisverbands Harburg-Land der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung (MIT) der CDU meint, der demografische Wandel mache ein Umdenken notwendig. Damit auch in Zukunft alte Menschen versorgt werden könnten, müsse sich etwas im Rentensystem ändern. Dafür gebe es drei Möglichkeiten: Das Eintrittsalter oder die Beiträge erhöhen oder die Bezüge verringern. Uhlmann: „Wir müssen uns für eine der unangenehmen Alternativen entscheiden. Ich halte den späteren Renteneintritt für die humanste Lösung.“

„Für ein langes Arbeitsleben muss es ein geordnetes Ende geben“, sagt dagegen Diakon Wilfried Staake vom Kirchenkreis Winsen. 65 sei dafür ein gutes Alter, 67 sei bereits mit Schmerzen verbunden. „Die Rente mit 69 halte ich für einen sehr gewagten Vorschlag.“ Für Erzieherinnen sei es beispielsweise „undenkbar“ mit 67 noch auf dem Boden mit Kindern herumzukurabbeln. Und Handwerker hätten schon heute, wenn sie in Rente gehen, 45 Jahre körperlich hart gearbeitet. In Verwaltungsbüros sehe es sicher anders aus, sagt Staake. „Aber auch das kann ich nicht gutheißen.“ Die Gesellschaft müsse sich fragen, was dem Menschen gut tue. „Wichtig ist die Balance zwischen einem langen Arbeitsleben und einem guten Leben danach.“ (let)